

## Archäologische Befunde bei der St. Jakobskirche St. Jakobs-Strasse 375 (Kirchhof), 1991/36

Guido Helmig und Udo Schön

Der Einbau einer WC-Anlage in der St. Jakobskirche und die hierfür notwendige Verlegung einer neuen Kanalisationsleitung im südöstlich angrenzenden Areal des ehemaligen Friedhofes sowie die Sanierung der Dachwasserabläufe auf der Südostseite der Kirche führten zur Aufdeckung verschiedener archäologischer Aufschlüsse<sup>1</sup>.

Wohl schon bald nach dem Bau der Kirche – eine Wegkapelle war an dieser Stelle wohl schon im 11. Jahrhundert gestanden<sup>2</sup> – und insbesondere seit der Verlegung des Siechenhauses in den 1260er Jahren vom Leonhardsberg in der Stadt Basel an die wichtige Brückenstelle über die Birs unterhalb von Münchenstein bei Brüglingen<sup>3</sup> wurde hier bestattet<sup>4</sup>. Mit dem Erwerb des Brücken- und Fährrechtes von Graf Hermann von Homberg im Jahre 1295 durch die Stadt Basel wird deutlich, welche Bedeutung diesem Birsübergang auf der wichtigen Verkehrsachse zum Hauenstein, der sogenannten Oberländerstrasse, beigemessen wurde<sup>5</sup>. Der Name St. Jakob taucht erst 1418, d.h. im frühen 15. Jahrhundert auf; vorher hiess die Siedlung «Birsbruck»<sup>6</sup>.

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts war, so nach den 1894 vorgefundenen Bauresten zu urteilen<sup>7</sup>, jene Kirche mit rechteckigem Chorabschluss entstanden, die zuerst unter den Einwirkungen eines Birs-Hochwassers in den Jahren 1418/19<sup>8</sup> und schliesslich in der Schlacht bei St. Jakob am 26. August 1444 durch Feuereinwirkung stark beschädigt wurde. Das Hochwasser von 1418/19 machte den teilweisen Neubau der Kirche notwendig<sup>9</sup>. Die Südostmauer der Kirche, welcher vom Birs-Hochwasser am meisten zugesetzt worden war, war nach Ausweis der darauf gefundenen Wandmalereien wohl um 1420 bereits wiederhergestellt<sup>10</sup>. Die Instandstellungsarbeiten scheinen vor 1434/35 abgeschlossen worden zu sein<sup>11</sup>. Der Rat beteiligte sich damals an den Kosten für die Wiederherstellung der Friedhofmauer<sup>12</sup>.

Offenbar waren aber die Schädigungen durch den Brand in der Schlacht vom August 1444 doch nicht so umfangreich gewesen, dass ein völliger Neubau der Kirche notwendig geworden wäre, denn es waren vor allem die oberen Mauerpartien im Bereich des Dachgebälkes in Mitleidenschaft gezogen worden<sup>13</sup>. Schon nach kurzer Zeit, am 16. Oktober desselben Jahres, war die Kirche wieder so weit hergerichtet, dass sie neu geweiht werden konnte<sup>14</sup>. Auch wurde der Friedhof in diesem Zusammenhang erweitert<sup>15</sup>, um auch hier in der Schlacht Gefallene bestatten zu können<sup>16</sup>.

Wie tiefgreifend der von Daniel Bruckner überlieferte «Neubau» der Kirche um 1601 und die Erweiterung von

1700 gewesen sein mochten, entzieht sich leider weitgehend unserer Kenntnis<sup>17</sup>. Das wenige, das anhand der Beobachtungen von 1894 und aus verschiedenen Quellen gewonnen werden konnte, hat Rudolf Riggenschach im Gedenkbuch von 1944 zusammengestellt<sup>18</sup>. So dürfte der «Neubau» von 1601 vor allem auf die Errichtung eines Vordaches an der Südwestwand Bezug nehmen<sup>19</sup>; die Erweiterung von 1701 betraf den Abbruch dieser Mauer<sup>20</sup>, die Umwandlung des Vordaches in einen geschlossenen Vorbau sowie die Neukonzeption der Fenster.

Der Abbruch der Kirche, worin man keine älteren Reste aus der Zeit der Schlacht mehr vermutet hatte, konnte im Jahre 1894, trotz wachsenden Protestes nach der Aufdeckung älterer Mauerteile und insbesondere der Wandmalereien<sup>21</sup>, nicht mehr aufgehalten werden<sup>22</sup>. Zwar sind immerhin die Wandmalereien durch die Skizzen und Aquarelle von Franz Baur und Louis Schwehr anschaulich überliefert worden; eine eigentliche Bauuntersuchung fand aber nicht statt<sup>23</sup>. Mit dem Neubau der Kirche verschwand aber nicht nur der mittelalterliche Vorgängerbau, sondern auch ein Grossteil der umliegenden Gebäude. Eine frühe Fotografie (Abb. 1) zeigt uns noch die ländliche Idylle mit der Gebäudegruppe am St. Alban-Teich, bestehend aus Kirche, Siechenhaus, Zollhaus, Ziegelhütte und Oekonomiebauten vor diesen Umbauten und Abbrüchen.

Leider ist die Quellenlage, was verlässliche Daten zur älteren Baugeschichte der Kirche und die Anlegung des Friedhofes angeht, schlecht, und über Mutmassungen ist kaum hinauszukommen. Das Archiv des Siechenhauses, dem noch 1552 ein guter Zustand attestiert worden war, wies schon im Jahre 1644 nach der Neuanlegung der Registratur nur noch einen stark geschmälernten Bestand an Urkunden, Ordnungen und Briefbüchern auf. Anniversarbücher sind nicht vorhanden. In der Zwischenzeit war nämlich durch «Missordnung» der grösste Teil der Akten, «... sonderlich der Armen Kinden (Siechen) Brieff, alliglichen verfault, inmassen neüts, dan die ledigen sigell undt cäppslein übrig verbliben»<sup>24</sup>.

### Archäologische Aufschlüsse im Kanalisationsgraben

Der vorausgeschickte kurze Abriss über die bauliche Entwicklung der Kirche dient zum Verständnis der folgenden Ausführungen. Abbildung 2 gibt die Trasse für die neu zu verlegende Kanalisation im östlichen Areal



Abb. 1. Blick von Osten auf die Gebäudegruppe um die St. Jakobskirche vor dem Neubau der Kirche und dem Abbruch der umliegenden Gebäude, vor 1894. – Foto: Archiv der Bauverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt.

des ehemaligen Friedhofes, zwischen der 1894/96 neu gebauten St. Jakobskirche und dem St. Alban-Teich, wieder.

Die in der neuen Haupttrasse der Kanalisation partiell freigelegten Bestattungen können zwei verschiedenen Bestattungshorizonten oder Belegungsphasen zugewiesen werden: einer älteren Phase mit parallel und einer jüngeren Phase mit quer zur Kirchenachse orientierten Gräbern. Immer jedoch nehmen die Gräber offenbar Bezug auf die Ausrichtung des Kirchenbaues, dessen Längsachse nicht genau geostet, sondern Südwest-Nordost orientiert ist. Die überlieferte Orientierung der mittelalterlichen Kirche wurde auch beim Neubau von 1894/96 beibehalten. Man ist geneigt, die ältere Gräber-Belegung mit dem Friedhof des Siechenhauses vor 1444, die zweite Phase mit der Neubelegung nach der Schlacht in Verbindung zu bringen. Man weiss aber auch aus der «Anonymen Chronik des Schwabenkrieges», dass achtzig im Jahre 1499 während des Treffens auf dem Bruderholz Erschlagene ebenfalls bei St. Jakob bestattet wurden<sup>25</sup>. Und es bleibt auch zu berücksichtigen, dass im Friedhofareal auf der Ostseite der Kirche noch bis nach der Jahrhundertwende bestattet wurde<sup>26</sup>.

Im zur Sondierfläche erweiterten Kanalisationsgraben unmittelbar im Anschluss an das alte Fundament der Kirche (Abb. 3) konnte die Abfolge der durch einen Mauerwinkel MR 1a/b gestörten älteren Belegungsphase (Gräber 1–3 und 7) und einer zweiten, in die Abbruchkronen des Mauerwinkels sekundär eingreifen-

den jüngeren Belegungsphase (Gräber 4, 5 und 6) am deutlichsten gefasst werden.

An der ehemaligen Westecke der südöstlichen Längswand der Kirche aus der Zeit vor dem Anfügen des südwestlichen Vordaches/Anbaues zeugte beim Abbruch von 1894 ein Gemälde von 1420 vom Originalmauerwerk des zeitgenössischen Neubaus nach dem Birs-Hochwasser, welches offenbar auch die Zerstörung von 1444 überdauert hatte<sup>27</sup>. Die 1894/96 neu gebaute und etwas nach Nordosten verschobene Kirche (Abb. 4) wurde ja auch, wo möglich, auf den bodenebenen abgetragenen älteren Fundamenten wieder aufgebaut<sup>28</sup>. So war es nicht erstaunlich, dass der neuerliche Mauerdurchbruch für den Kanalisationsanschluss durch historische Fundamentpartien der Kirche (MR 4) führte. Die Ansicht des kurzen freigelegten Fundamentabschnittes ist auf Abbildung 5 dargestellt. Die Unterkante des hauptsächlich lagig aus grossen Kalkbruchsteinen mit einem groben beigen Mörtel in die Grube gemauerten Fundamentes (MR 4) wurde im geöffneten Kanalisationsgraben nicht erreicht. Hingegen zeichnete sich auf 262,40–45 m ü.M. eine deutliche Schmutzfuge zum darüberfolgenden Mauerwerk ab, das aber kaum mehr als ursprünglich aufgehende Mauerpartie angesprochen werden kann, sondern als Substruktion für die vorgeblendeten Sockelplatten von 1894/96 diente und damit wohl die Abbruchkronen von 1894 darstellt.

Die Abbruchkronen des oben bereits erwähnten Mauerwinkels MR 1a/b, der mit seinem westlichen Schenkel

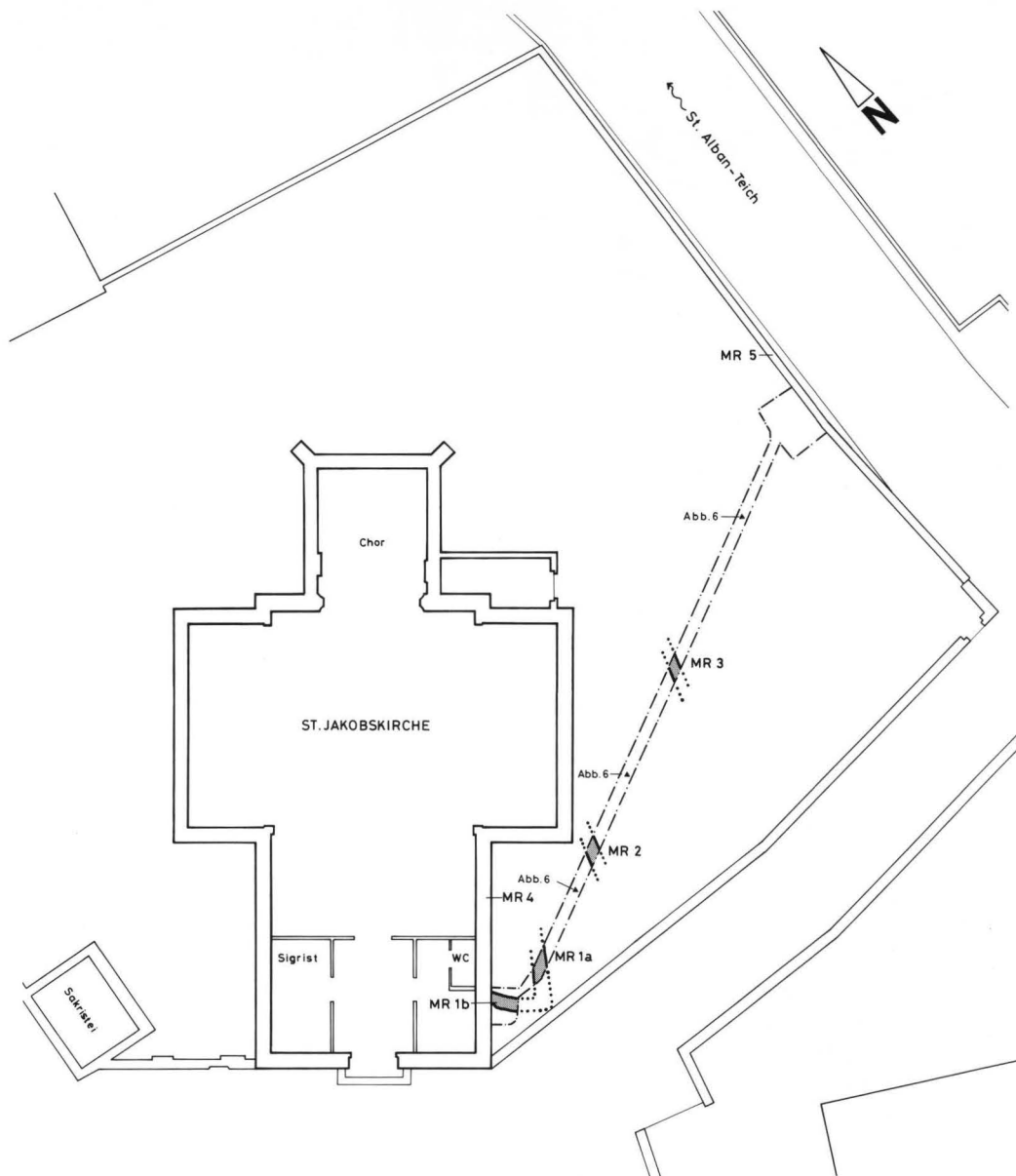


Abb. 2. St. Jakobsstrasse 375, 1991/36. Übersicht: St. Jakobskirche und das umliegende ehemalige Friedhofareal. Eingetragen sind die neu ausgehobene Kanalisationstrasse und die darin beobachteten Mauerzüge (gerastert). – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1: 300.

(MR 1b) etwa im rechten Winkel an das Kirchenfundament anstösst (Abb. 3 und 6), konnte auf demselben Niveau konstatiert werden wie die Schmutzfuge über dem mittelalterlichen Kirchenfundament. Der Mauerwinkel bestand hauptsächlich aus bis zu 15 cm im Durchmesser messenden Kieselwacken, war rund 60 cm stark und störte Gräber der unteren älteren Belegungsphase (Gräber 1–3 und 7), die hier parallel zur Kirche unter der ehemaligen Trauflinie des Daches angelegt worden waren. Der nicht ganz nach der Orientierung der Kirche ausgerichtete und auch in sich nicht ganz rechtwinklige Mauerwinkel stiess, getrennt durch eine Baufuge, mit seinem Westschenkel (MR 1b) unzweifelhaft sekundär an das Kirchenfundament an, ist also jünger als dieses. Doch können wir zu seiner

Datierung nur soviel sagen, dass er jünger ist als die Gräber der ersten Belegungsphase und ebenfalls jünger als das Kirchenfundament MR 4. Letzteres könnte, zumindest im Fundamentbereich, vielleicht noch von der Kirche aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammen, wohl aber doch eher vom Neubau nach der Hochwasserkatastrophe von 1418/19. Die Gräber 1–3 und 7 ihrerseits können allenfalls noch zur Kirche des 13. Jahrhunderts gerechnet werden oder aber wurden ebenfalls erst nach 1420 angelegt. Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da keine Funde aus den Grabverfüllungen vorliegen. Zu einem nicht mehr näher bestimmbareren Zeitpunkt, vielleicht im Zusammenhang mit der teilweisen Zerstörung der Kirche in der Schlacht von 1444, ist der zu

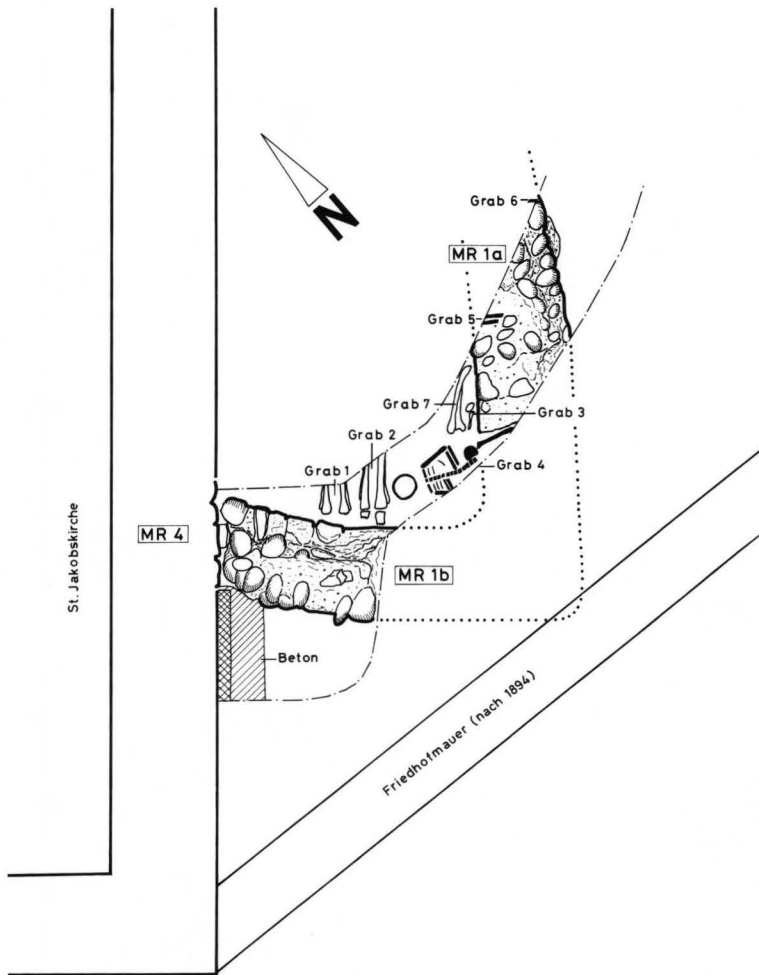


Abb. 3. St. Jakobsstrasse 375, 1991/36. Situationsplan: Dargestellt sind der in der Kanalisationstrasse südöstlich der heutigen St. Jakobskirche partiell freigelegte Mauerwinkel MR 1a/b und die dabei beobachteten Gräber zweier Belegungsphasen des Friedhofes. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:50.

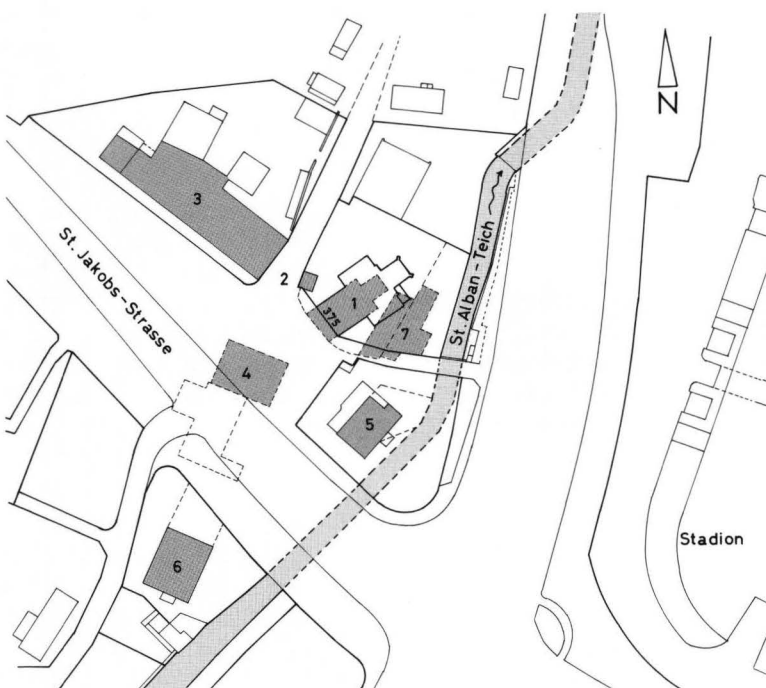


Abb. 4. Situationsplan: Die alte Überbauung im Umfeld der St. Jakobskirche (gestert), abgegangene Gebäude und Mauerzüge (gestrichelt). – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:2000.

Legende:

- 1 St. Jakobskirche
- 2 Beinhaus
- 3 Siechenhaus
- 4 Ziegelhütte
- 5 Zoll- und Wirtshaus
- 6, 7 Ökonomiegebäude



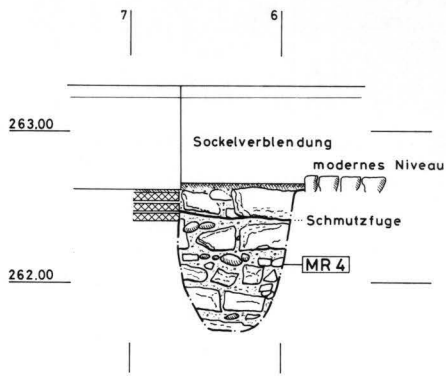


Abb. 5. Ansicht der für den Mauerdurchbruch freigelegten Fundamentzone der südöstlichen Langschiffmauer MR 4 der St. Jakobskirche; Situation nach Abbruch des Mauerschenkels MR 1b. Die Schmutzfuge markiert die Abbruchkronen von 1894. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:50.

unserem Mauerwinkel gehörige Oberbau verschwunden. Auf keiner der überlieferten Abbildungen der Kirche sind Anzeichen eines Anbaues an der Südwestecke der Kirche erkennbar<sup>29</sup>. Dies kann, muss aber nicht bedeuten, dass der Gebäudeteil im Zusammenhang mit der Schlacht zerstört wurde. In Betracht zu ziehen wäre allenfalls auch ein nach 1444 angebautes äusseres Treppenhaus, um zur nicht datierten Empore zu gelangen, die vielleicht aber auch erst nach der Erweiterung von 1601 entstand. Sie wurde, zumindest nach Einbeziehung des Vordaches an der Südwestwand und dessen Umwandlung in einen Vorbau um 1700, über eine darin an der Nordwestmauer befindliche Treppe erreicht<sup>30</sup>. Unser Mauerwinkel MR 1a/b besitzt leider die ehemals sicher nach Nordosten weiterführende Fortsetzung nicht mehr; beim Ausheben der Baugrube für das 1896 neu gebaute Querschiff der heutigen Kirche wurden diese Mauerteile zerstört. Drei Gräber der jüngeren Belegungsphase des Friedhofes (Gräber 4, 5 und 6) greifen tief in die Abbruchkronen des Mauerwinkels hinein, sind aber ihrerseits nicht näher datierbar. Das ganze Erdreich zwischen der Kirche und einem heute diagonal durch das Kirchhofareal – aber quer zum Abhang, der zum Teich hinunterführt – ziehenden Fundament (MR 2) ist durch die Belegung des Friedhofes bis ins frühe 20. Jahrhundert umgelagert worden. Aber weder der gewachsene Kies noch die Unterkante der Grabgruben wurden auf der Grabensohle dieses Abschnittes der Kanalisationstrasse erreicht, wie aus Abbildung 6 ersichtlich ist. MR 2 besteht, im Gegensatz zum Mauerwinkel MR 1a/b, hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen, vereinzelt grossen Kieselwacken, aber auch aus Ziegeln und Back-

steinen. Es handelt sich um glatte Formbacksteine, die wohl in der nahegelegenen Ziegelhütte selbst produziert worden sind. Die Mauer misst ca. 55 cm im unteren Fundamentbereich, in der oberen Zone nur noch ca. 48 cm. Sie kann in Zusammenhang gebracht werden mit barocken Ökonomiebauten, die auf älteren Plänen und Zeichnungen und einer frühen Fotografie (Abb. 1) noch überliefert sind<sup>31</sup>. Im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Geländes und dem Neubau der Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts sind die Bauten jedoch abgebrochen worden. In den östlich an MR 2 angrenzenden Schichten finden sich denn auch zahlreiche Ziegelfragmente und – im oberen Teil des Profils – Abbruchschutt der niedergelegten Bauten, worin auch Splitter von Anthrazit enthalten sind. Dies weist den Bauschutt eindeutig als modern aus.

Eine dritte Mauer (MR 3) bildete rund 6,5 m östlich von MR 2 offenbar die ursprüngliche Abschlussmauer des (Kirchhof-?) Areales gegen den St. Alban-Teich hin. Beidseits entlang dieser Mauer sind in der Barockzeit Ökonomiebauten entstanden, die zu einem noch späteren Zeitpunkt offenbar unter einem Dach vereint wurden, wie noch auf Abbildung 1 zu erkennen ist. Die Mauer ist 40 cm stark und hauptsächlich aus kleineren Kieselwacken, Baukeramikfragmenten und einem feinkörnigen, relativ weichen Mörtel mit wenig Kieselzuschlag aufgemauert. Sie ist auf der Südostseite, d.h. in Richtung des St. Alban-Teiches verputzt, war also bis zur Oberkante der Kiesschicht 4 in Abbildung 6 sichtbar. Das Erdreich zwischen dem St. Alban-Teich und dieser MR 3 unterscheidet sich deutlich von den Schichten des ehemaligen Kirchhofes zwischen MR 3 und der Kirche. Es handelt sich um einen kompakten hellbraunen und nur mit wenig Kies durchsetzten Lehm, der hier in einer Höhe von rund 80 cm den darunterliegenden Kies überdeckt. Wir sind der Ansicht, dass es sich dabei um eine Aufschüttung des ausgehenden 19. Jahrhunderts handelt, die im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Geländes beim Neubau der Kirche aufgeschüttet wurde. Unterhalb dieser mächtigen Lehmschicht finden sich im obersten Bereich der darunter folgenden Kiesschichten vereinzelte Sandstein- und Baukeramikfragmente, die anzeigen, dass es sich hierbei – zumindest in der oberen Zone – nicht etwa um natürlich anstehenden Kies handelt. Mit der modernen Anschüttung des mächtigen Lehmpaketes wurde erreicht, dass die Kirche von Osten her gesehen wie auf einer Art Motte stehend erscheint und nicht auf einem stufenartig terrassierten Gelände.

Die auf den ersten Blick unscheinbaren Beobachtungen in der Kanalisationstrasse im Kirchhof der St. Jakobskirche haben gezeigt, dass auf diesem Gelände noch Spuren von Bauten vorhanden sind, die zur Geschichte dieses historischen Ortes wohl noch einen Beitrag liefern können, die aber den Verlust der alten Bausubstanz und der noch 1894 möglich gewesenen Aussagen allerdings nicht wettzumachen vermögen.

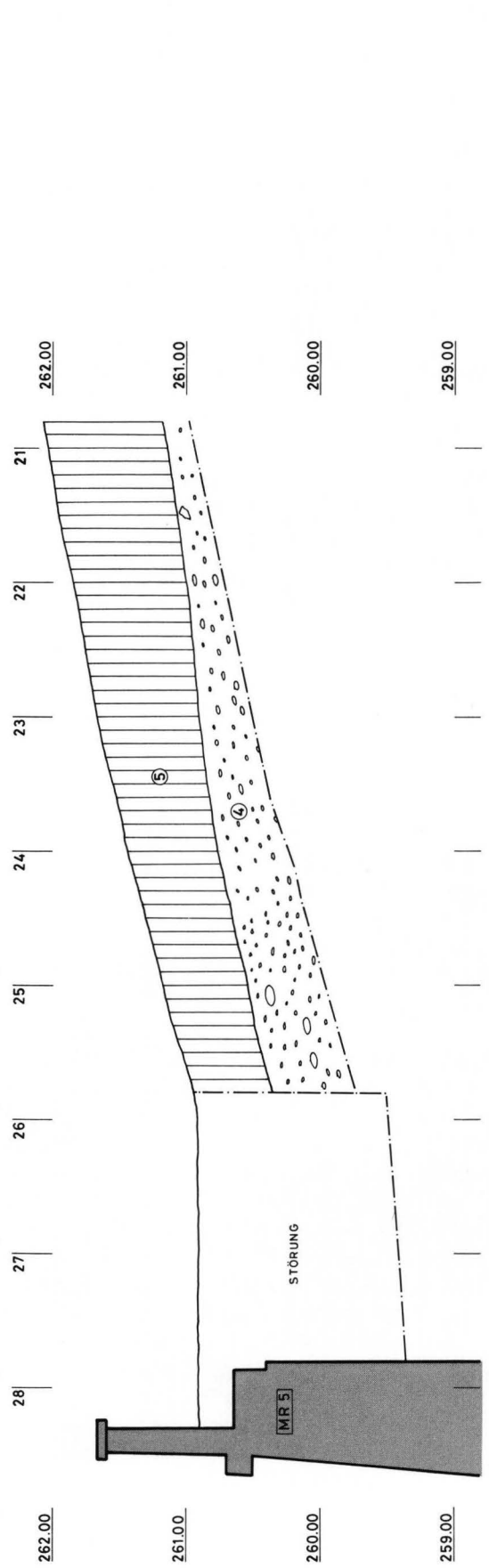
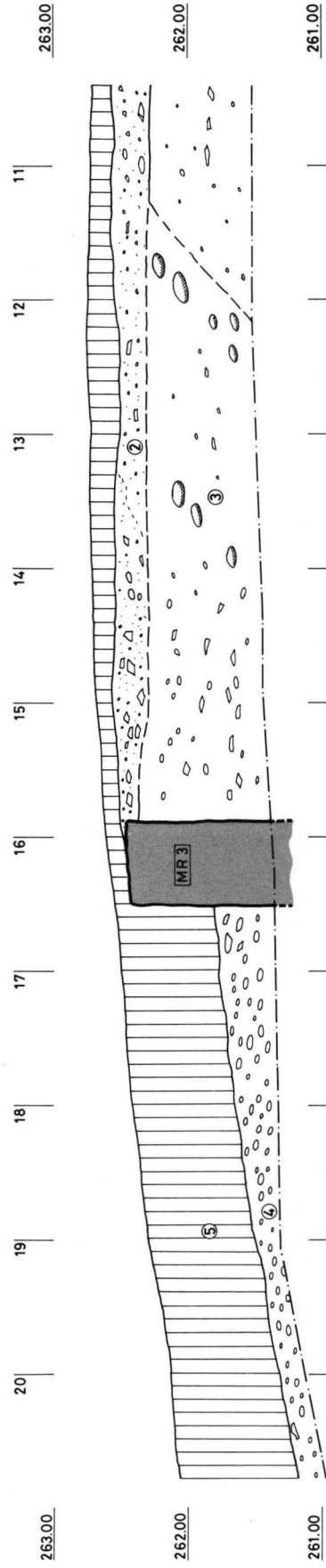
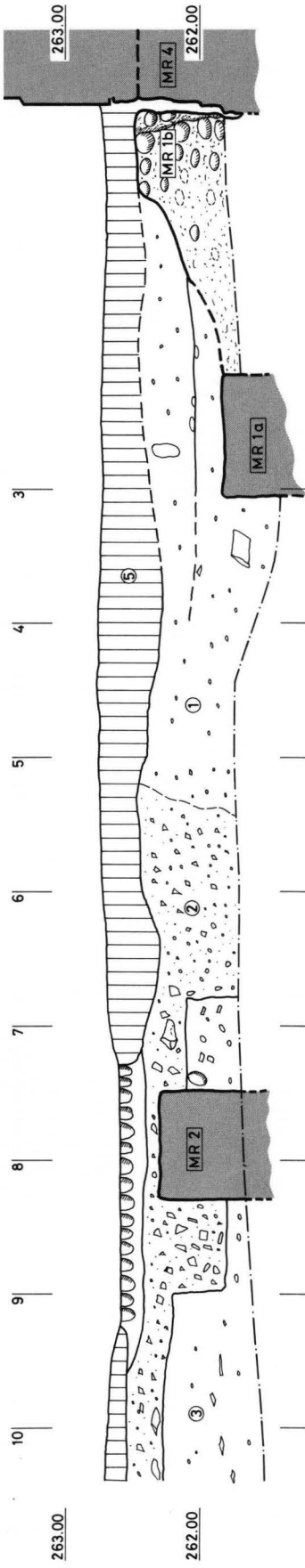


Abb. 6. St. Jakobsstrasse 375, 1991/36. Profilansicht der Kanalisationstrasse durch das ehemalige Kirchhofareal zwischen der St. Jakobskirche und dem St. Alban-Teich. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1: 50.

#### Legende:

Mauern	
MR 1a/b	Mauerwinkel aus Kieselwacken im Mörtelverband; stösst im Westen an MR 4 an
MR 2	Fundament ehemaliger Ökonomiebauten südöstlich der Kirche; hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen, vereinzelt Kieselwacken, Backsteinen und Ziegelfragmenten gebaut
MR 3	Fundament der mutmasslich ursprünglichen Kirchhofmauer; auf der Ostseite bis OK Schicht 4 verputzt
MR 4	mittelalterliches Fundament eines Vorgängerbaues der St. Jakobskirche
MR 5	neuzeitliche Böschungsmauer zur Korrektur des St. Alban-Teiches
Schichten	
1	umgelagerte Friedhoferde
2	Abbruchschutt der 1894 niedergelegten Ökonomiebauten und der Vorgängerkirche
3	umgelagertes, stark kiesiges Erdreich mit zahlreichen Baukeramikeinschlüssen
4	oberflächlich umgelagerter Kies des zum St. Alban-Teich abfallenden Hanges; im obersten Bereich mit Einschlüssen von Sandsteinfragmenten und Baukeramik
5	brauner kompakter Lehm; Aufschüttung im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Kirchhofareales Ende des 19. Jahrhunderts

#### Literatur

Baer 1941

C. H. Baer, «St. Jakob an der Birs. Brücke, Kapelle und Siechenhaus», in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3, 389–402, Basel 1941.

Basler Chroniken

Basler Chroniken, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, Bde. 1–11, Leipzig/Basel 1872–1987.

Boos 1881

Heinrich Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel, Basel 1881/83.

BUB

Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bde. 1–11, Basel 1890–1910.

Fechter 1856

Daniel A. Fechter, «Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte», in: Basel im 14. Jahrhundert, 1–146, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856.

Harms 1909, Bd. 1; 1910, Bd. 2; 1913, Bd. 3

Bernhard Harms, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Quellen und Studien zur Basler Finanzgeschichte, Die Jahresrechnungen 1360–1535; Bd. 1: Die Einnahmen, Bde. 2 und 3: Die Ausgaben 1360–1490/1490–1535, Tübingen 1909, 1910 und 1913.

Riggenbach 1941

Rudolf Riggenbach, «Die Wandbilder der Kapelle zu St. Jakob», in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3, 403–419, Basel 1941.

Riggenbach 1944

Rudolf Riggenbach, «Kapelle und Siechenhaus von St. Jakob an der Birs», in: Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, 159–214, Basel 1944.

Wackernagel 1844

Wilhelm Wackernagel, Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen, Säcularschrift der Historischen Gesellschaft zu Basel, Basel 1844.

Wurstisen <sup>3</sup>1883 (Wurstisen 1580)

Christian Wurstisen, Bassler Chronick, mit Daniel Bruckners «Fortführung der Basel-Chronik» (1580–1619), Basel 1580. – Ausgabe Hotz, Basel <sup>3</sup>1883 (nach der 2. Auflage 1765–79).

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Wir danken den Herren W. Mundschin und M. Röttele von der Bauverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt sowie dem Sigristen Herrn Walliser für die Fundmeldung und die Möglichkeit, die Sondierung bei der Kirche etwas ausweiten und die Befunde dokumentieren zu können. Bauunternehmer: BBG, Herr Bouverat (Polier).

<sup>2</sup> Baer 1941, 389. Riggenbach 1944, 159. – Die von Riggenbach 1944, 162 vorgeschlagene Lokalisierung einer an den Beginn des 12. Jh. gesetzten Wegkapelle «auf der Böschung über Teich und Birs» muss hypothetisch bleiben, zumal ja der St. Alban-Teich überhaupt erst in der Mitte des 12. Jh. gebaut wurde (1152 Vergabe des Ableitungsrechtes für das Betreiben von Mühlen durch Kaiser Barbarossa; BUB, Bd. 1, 1890, 26 Nr. 33 Z. 5); dazu auch Eduard Schweizer, «Lehen und Gewerbe am St. Albanteich», BZ 21, 1922, 5 ff., hier bes. 7.

<sup>3</sup> Der Name Brüglingen soll von einer alamannischen Sippe hergeleitet sein und nichts mit der Brückenstelle zu tun haben. – KDM BL, Bd. 1, 1969, 314.

<sup>4</sup> Fechter 1856, 71 ff.

<sup>5</sup> Boos 1881, 133 f. Nr. 183. – BUB, Bd. 3, 1896, 127 Nr. 236. – Zu den Birsbrücken vgl. Baer 1941, 389 und Rudolf Moosbrugger, «Die mittelalterlichen Brückenreste bei St. Jakob», BZ 70, 1970, 258–282.

<sup>6</sup> BUB, Bd. 6, 104 Z.35: «huse ze sant Jacob an der Birsse». – Bereits wieder 1419 erscheint in den Ratsbüchern der neue Name in der «litera petitoris infirmorum] domus sancti Jacobi an der Birsse».

<sup>7</sup> StAB, Planarchiv, Architectura Basiliensis B 12, 666.

<sup>8</sup> Baer 1941, 391. – StAB, Ratsbücher C 2, Urkundenbuch II, 177.

<sup>9</sup> StAB, Ratsbücher C 2, 177: «Sunder so ist dieselb ir (der Siechen) kilch niderfellig vnd hatt si das wasser eröset vnd so swerlich geschediget, das man die von nūwem uf buwen muos.» – Riggenbach 1944, 164.

<sup>10</sup> Riggenbach 1944, 165.

<sup>11</sup> Baer 1941, 396.

<sup>12</sup> Harms 1910, Bd. 2, 194 Z. 28: «Item verbuuen an sant Jacobs kilchhofmur 9 lb».

<sup>13</sup> Baer 1941, 396. – Riggenbach 1941, 410 nennt vor allem den Teileinsturz der beiden Längswände; die 1894 in der Südostwand beobachteten originalen Bauelemente der 1420er Jahre deuten auf ein geringeres Ausmass der Zerstörung hin (StAB, Architectura Basiliensis B 12, 666 und Riggenbach 1944, 165 und 206).

<sup>14</sup> Die für den 16. Oktober 1444 überlieferte Weihung durch Bischof Stephan von Marseille galt nach Riggenbach (1944, 166) wohl insbesondere dem *erweiterten Friedhof* und nicht etwa hauptsächlich der Kirche.

<sup>15</sup> Chronik des Erhard Appenwiler, in: Basler Chroniken, Bd. 4, 1890, 258 Z. 5 ff.: «Item uff Galli wichte Marsiliensis der bischoff die kilchen und an der kilchouff ussz besser, als er zen loechren zuo clein was.»

<sup>16</sup> Wurstisen 1580, 383 berichtet, dass die Toten der Schlacht in drei grossen Gruben und um das «Cäppelin», die Vornehmsten aber in der Stadt beigesetzt wurden. – Ähnliches berichtet auch die Chronik Heinrich Beinheims, Basler Chroniken, Bd. 5, 1895, 360, woher wir auch die Angabe besitzen, dass gegen 400 Personen mit dem Bestatten der Gefallenen beschäftigt waren. – In Hans Brüglings Chronik (1444–1446), Basler Chroniken, Bd. 4, 1890, 180 ist nur von *einer* Grube die Rede: «... und wurdendt zuo guoter mos in ein loch geleit hinder der kilchen, und wart doselbest gewicht ec.» Ob diese Weihe mit derjenigen von Kirche und Friedhof im Oktober 1444 übereingeht, wie in der Anmerkung S. 180 angegeben, muss offenbleiben.

<sup>17</sup> Daniel Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 5. Stück St. Jacob, Basel 1750, 416.

<sup>18</sup> Riggenbach 1944, 159–214.

<sup>19</sup> Riggenbach 1944, 182 und Taf. 27 oben: Schlachtbild mit Siechenhaus und Kirche von St. Jakob. Radierung von Hans Heinrich Glaser in Johann Jacob Grassers «Schweizerisch Heldenbuch», Basel 1624, 101.

<sup>20</sup> B. Jaggi hat uns freundlicherweise darauf hingewiesen, dass 1979 im Giebelbereich der heutigen Südwestfassade noch originales Mauerwerk beobachtet werden konnte. Offenbar war diese Fassade in den Neubau von 1894/96 integriert worden (baugeschichtliche Untersuchung der Basler Denkmalpflege, D 1979/3).

<sup>21</sup> Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass 1529 der Bildersturm der beginnenden Reformation auch nicht vor St. Jakob Halt machte «... und alle bildnusz und gemeld in den kirchen *verwiszget*, und die kilchen mit den altaren und goetzen geruomt wurden» (Basler Chroniken, Bd. 6, 118; Konrad Schnitt).

<sup>22</sup> Immerhin hatte die Erkenntnis, dass in der 1894 abgebrochenen Kirche grössere Bauteile älterer Vorgängerkirchen enthalten gewesen waren und beim Brand während der Schlacht (angeblich) hauptsächlich die Südmauer stark gelitten habe, zu einem kurzen Nachtrag im 1895 edierten fünften Band der Basler Chroniken geführt (S. 561: Nachtrag zur Chronik Erhard Appenwilers in Basler Chronik, Bd. 4, 1890, S. 255 Anm. 6).

<sup>23</sup> Riggenbach 1941, 403 ff.

<sup>24</sup> Riggenbach 1944, 211 f. (Anmerkungen zu Abschnitt I).

<sup>25</sup> Anonyme Chronik des Schwabenkrieges, in: Basler Chroniken, Bd. 6, 1902, 8 Z. 24 f. – Riggenbach 1944, 180.

<sup>26</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn W. Mundschin (Bauverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt).

<sup>27</sup> Riggenbach 1944, 166.

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>29</sup> Zum reichhaltigen Bildmaterial, vor allem den Darstellungen der Schlacht von St. Jakob, die zur Hauptsache das Ereignis und nicht die damaligen baulichen Zustände von Kirche und Siechenhaus darstellen wollten, ziehe man Baer 1941 und Riggenbach 1944 zu Rate.

<sup>30</sup> Vgl. Abb. 13 bei Baer 1941, 399.

<sup>31</sup> Siehe besonders die Bleistiftzeichnungen von Ludwig Vogel 1841 bei Riggenbach 1944, 199 und Taf. 33 und 34.



## Anhang

### Korrigenda

Berichtigungen zum letztjährigen Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung (JbAB 1990) sind in der *Fundchronik 1991: Nachträge* unter nachstehenden Adressen zu finden (siehe S. 19 ff. im vorliegenden Jahresbericht):

- 1976/25: Imbergässlein 11–15  
1989/36: Kirchstrasse 13 (Riehen)  
1990/1: Elsässerstrasse 90, Tagesheim  
1990/21: Fabrikstrasse 5, Gaskessel (Etappe 1)  
1991/6: Claragraben 96–103 (A)

### Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

### Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel.
AS	Archäologie der Schweiz
ASA (B)Njbl.	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

### Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1991 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 35.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1990 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098.02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

#### Demnächst erscheinen

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein, Kolloquium veranstaltet von der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel, 17./18. Oktober 1991*. Mit den Beiträgen sämtlicher Referenten.

René Matteotti, *Die Funde aus der Alten Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 9.

#### Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. 39 Textseiten, 11 Abbildungen. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Ueberblick Forschungsstand 1989*. Zweite

überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel<sup>2</sup>1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung*. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte*. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht*. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.